5 Pfennig. Abends.

Sonder-Ausgabe

5 Pfennig. Abends.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrigstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle S.

Nummer 97 — Halle, Donnerstag, den 6. April. — 1916

Erstürmung des Dorfes Haucourt.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 6. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich der Maas verlief der Tag zunächst durch das Vorbereitungsfeuer, das wir auf die Gegend von Haucourt legten, sehr lebhaft. Am Nachmittag war die Tätigkeit unserer Infanterie rege. Sie stürmte das Dorf Haucourt und einen stark ausgebauten französischen Stützpunkt östlich des Ortes. Abgesehen von sehr erheblichen blutigen Verlusten, büßte der Feind 11 Offiziere, 531 Mann an unverwundeten Gefangenen, die zwei verschiedenen Divisionen angehören, ein.

Auf dem rechten Maasufer wurde ein erneuter Angriffsversuch der Franzosen gegen die von uns im Caillette-Walde und nordwestlich davon am 2. April genommenen Stellungen schnell erstickt.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 6. April. Der heutige Generalstabsbericht zeigt deutlich unsere Methode vorwärts zu kommen bei Verdun. Das Dorf Haucourt ist mit besonderer Kühnheit genommen worden und 11 Offiziere und 500 Mann sind unverwundet in unsere Hände gefallen. Die Franzosen leisteten besonders hartnäckigen Widerstand und das deutsche Vordringen wurde noch durch eine Redoute am Nordufer des Forgesbaches flankiert. Trotzdem ist das Dorf in unserer Hand. Die Stellung ist von besonderer Bedeutung. Sie bildet den linken Stützpunkt der französischen Forgesstellung. Von den beherrschenden Höhen aus läßt sich die ganze Stellung mit Maschinengewehrfeuer bestreichen. Die französischen Meldungen der letzten Tage über die deutschen Riesenverluste entsprechen in keiner Weise den Tatsachen. Im Gegenteil. Unsere Verluste sind außerordentlich gering. Ebenso unrichtig sind die französischen Meldungen, wonach die französische Stellung nördlich des Forgesbaches freiwillig geräumt wurde. Wahrscheinlich wird der französische Nachrichtendienst auch jetzt wieder behaupten, Haucourt sei freiwillig geräumt worden, obwohl eine solche Behauptung angesichts der Bedeutung Haucourts für die franz. Linien besonders unsinnig wäre. (B. T.)

Wieder ein Luftangriff auf England.

(W. T. B.) Berlin, 6. April. Marineluftschiffe haben in der Nacht zum 6. April ein großes Eisenwerk bei Whitby mit Hochofen und ausgedehnten Anlagen zerstört, nachdem vorher eine Batterie nördlich von Hull mit Sprengbomben belegt und außer Gefecht gesetzt war. Ferner wurden die Fabrikanlagen von Leeds und Umgebung sowie eine Anzahl Bahnhöfe des Industriegebiets angegriffen. Oberste Heeresleitung bei eine gute Wirkung beobachtet wurde. Die Luftschiffe wurden heftig beschossen; sie sind alle unbeschädigt gelandet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Italienische Schreckensherrschaft in Dodekanos.

Konstantinopel, 6. April. Mohamedaner griechischen Stammes, denen es gelang, von Rhodos nach Kleinasien zu entkommen, erzählen über die Ausschreitungen der Italiener in Dodekanos gegen die Griechen. Zwei griechische Priester, Anhänger der gemäßigten Politik des Ministers des Innern Gunaris, wurden verhaftet. Die Griechen dürfen bei ihren Durchreisen auf den Inseln höchstens drei Tage verweilen. Einzelne Inseln, z. B. Mytilene, dürfen von ihnen überhaupt nicht betreten werden. Vornehme griechische Familien, Landhausbesitzer auf Mytilene, wurden zwangsweise nach dem Piräus zurückgebracht. Die Bevölkerung erhält von den Italienern blos Maismehl. Auf den Inseln Kos und Rhodos führte die italienische Gendarmerie eine Schreckensherrschaft ein. Sie forderte Arbeitsleistung. Die dem Vierverband nicht wohlgesinnten Zeitungen wurden verboten. Die Italiener verminderten die Besatzung und schafften viele Feldgeschütze fort. (Voss. Ztg.)

Die Bedeutung der Eroberung des Caillettewaldes.

Amsterdam, 6. April. „Handelsblad" nennt die gestrige Einnahme des Waldes von La Caillette sehr bedeutungsvoll und erinnert an den Montagsartikel der „Times", in dem Oberst Rettington durch das deutsche Vordringen in diesem Abschnitt die letzten französischen Vorstellungen für sehr gefährdet erklärt. Das Amsterdamer Blatt glaubt nach den deutschen Erfolgen an die Möglichkeit, daß die deutschen Linien sich zwischen die eigentlichen Forts bei Verdun die Vorstadt Belleville vorschieben können.

(B. T.)

Die Sperrung des Kanals.

Kopenhagen, 6. April. Berlingske Tidende meldet aus Bergen: Passagiere des norwegischen Dampfers „Ribelen", der von England ankam, berichten, daß die Sperrung des englischen Kanals jetzt effektiv sei. Nur zu gewissen Stunden des Tages werde die Durchfahrt gestattet. (B. Z.)

Die Frachtraumnot.

Basel, 6. April. Die Newyorker „Tribune" erklärt, daß gegenwärtig Verhandlungen darüber schweben, amerikanische Waren für Frankreich, ausgenommen Kriegsmaterial, über Asien und Skandinavien zuleiten. Die Frachttarife seien jetzt tausend Prozent über normal und trotzdem sei kein Schiffsraum auf dieser Route erhältlich. (Lok.-Anz.)

Das harmlose England.

Rotterdam, 6. April. Der englische Gesandte im Haag veröffentlicht in der Presse folgende Mitteilung: Anläßlich der unwahren Meldungen, die in der wohlbekannten „Avonpost" am Nachmittag des 31. März über die Haltung Großbritanniens Holland gegenüber erschienen, appellierte der englische Gesandte an die holländische Regierung, das Blatz wegen jener Falschmeldung zur Verantwortung zu ziehen. Die Meldung war dazu geeignet, nicht nur das Publikum im allgemeinen aufzuhetzen, sondern auch besonders eine Stimmung gegen ein Volk hervorzurufen, dessen Regierung Hollands Schicksal durchaus freundschaftlich gegenüber steht, und die auch immer versuchen wird, diese freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Da der englische Gesandte erfahren hat, daß es nach den holländischen Gesetzen unmöglich ist, gegen die „Avonpost" ein Gerichtsverfahren zu eröffnen, ist er gezwungen, diesen ungewöhnlichen Schritt einzuschlagen, um dem holländischen Volke mitzuteilen, daß eine Regierung von den Machenschaften, die angewendet wurden, um dem holländischen Volke mitzuteilen, daß seine Regierung zu säen, mit großem Ekel Kenntnis genommen hat. Die englische Regierung vertraue darauf, daß jeder neue Versuch, die Gefühle der Holländer in derartiger Weise zu beeinflussen mit dem einmütigen Unglauben empfangen werden wird, den ein solcher Versuch verdiene. (Lok.-Anz.)

Amerika und der Handelskrieg.

Newyork, 5. April. Die Berichte über die Konferenz der Alliierten in Paris werden in der amerikanischen Presse wiedergegeben, die jedoch die erzielten Ergebnisse als ziemlich unsicher ansieht. Das englandfreundliche Journal of Commerce bespricht die Konferenz und weist auf die bedeutenden Handelsbeziehungen Deutschlands mit England und seinen Kolonien vor dem Kriege hin. Das Blatt sagt: „Wenn der Krieg mit dem Versuche, den wirtschaftlichen Boykott gegen Deutschland zu errichten, fortgesetzt werden soll, so würde dieses Experiment zu einem noch kostspieligeren Wagnis werden, als es das militärische Ringen war." (B. Z.)

Norwegen fordert die Neutralen zu Verhandlungen auf.

Basel, 6. April. Die Basler Nachrichten erfahren, daß die norwegische Regierung mit allen neutralen Staaten, auch mit der Schweiz, Verhandlungen über die Ratlichkeit gemeinschaftlicher Maßnahmen der Neutralen gegen die Blockadeverschärfungsmaßnahmen der Entente eingeleitet habe. (Magdbg. Ztg.)

Amerikaner auf einem versenkten Dampfer.

Amsterdam, 6. April. Reuter meldet: Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Washington, wonach das Staatsdepartement von dem amerikanischen Konsul in Cork (Irland) benachrichtigt wurde, daß drei Amerikaner sich an Bord des torpedierten britischen Dampfers „Berwindale" befanden. (B. Z.)

Lebensmittel-Unruhen in Rumänien.

Budapest, 6. April. Ein Bukarester meldet aus Ploiesch, daß dort eine wahre Revolte ausgebrochen sei. Viele Tausende versammelten sich auf den Straßen und demonstrierten gegen die Teuerung. Lebensmittelgeschäfte wurden angegriffen und geplündert. Polizei und Truppen schritten ein. Zwischen ihnen und den Demonstranten kam es zu heftigen Zusammenstößen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, wurde für die Stadt der Ausnahmezustand und das Verbot jeder Ansammlung auf den Straßen verkündet. (L.-Anz.)

Die Blockade von Kreta.

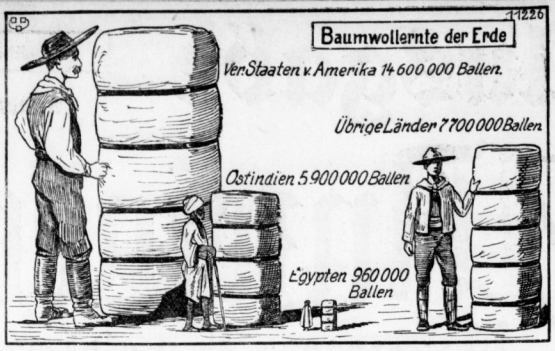
Amsterdam, 6. April. Die Blockade von Kandia wurden den „Times" zufolge aufgehoben, da die griechischen Behörden den englischen Spion, dessen Verhaftung die Veranlassung gewesen war, jetzt freigelassen hätten. Die Freigabe der Küste beziehe sich aber nur auf die Stadt Kandia. Im übrigen wird Kreta nach wie vor blockiert und in der Sudabai liegt noch immer ein englisches Geschwader.

Genf, 6. April. Ein englischer Kreuzer erkundete laut einer Pariser Meldung aus Lyon, zahlreiche griechische Inseln, wo sie bis jetzt vier Verproviantierungsbasen feindlicher Unterseeboote entdeckt haben sollen. (B. T.)

Explosionen im Hafen von Saloniki.

Lugano, 6. April. „Corriere della Sera" meldet aus Saloniki: Eine starke Explosion im Hafen erzeugte am Morgen des 3. April eine gewisse Panik. Wie später gemeldet wurde, handelt es sich um eine durch Unvorsichtigkeit herbeigeführte Explosion des Benzinbehälters einer französischen Bark. Ein Matrose sei getötet, die Bark zerstört worden. (Lok.-Anz.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853250-191604062/fragment/page=0001



Eine genaue Angabe über die Größe der jährlichen Baumwollernte entzieht sich der Schätzung, da das Reingewicht eines Ballens bei amerikanischer Baumwolle ungefähr, aber nicht immer, 230 Kilogramm, bei ostindischer ca. 180 Kilogr., bei ägyptischer ca. 340 Kilogr. und bei den übrigen Sorten 135 Kilogr. beträgt. Immerhin werden gewaltige Massen dieses so überaus wichtigen Naturproduktes geerntet, von denen Deutschland einen großen Teil für sich in Anspruch nimmt.

Frieden zwischen Stadt und Land.

Es suche der Deutsche für die hohen Lebensmittelpreise nicht die Schuld beim Deutschen! Mit dieser Mahnung wendet sich ein vom preußischen Ministerium des Innern als zweites Heft der „Ernährung im Kriege" für das Frühjahr 1916 herausgegebenes Büchlein in die breiteste Oeffentlichkeit. Im Interesse der Erhaltung des Friedens zwischen Stadt und Land, der mitten im Kriege eine Zeitlang gefährdet erschien, sei das inhaltsvolle und lehrreiche Büchlein der angelegentlichsten Beachtung und Beherzigung in allen Gauen des deutschen Vaterlandes empfohlen. Aus seinen Darlegungen geben wir folgenden Auszug:

Erzeuger und Verbraucher sind aufeinander angewiesen. Aber sie sind nicht nur aufeinander angewiesen, sie müssen sich auch gegenseitig verstehen, und soweit es daran fehlt, den rechten Willen dazu aufbringen, daß sie einander verstehen. Eine reichliche Erzeugung wollen beide. Der Verbraucher aber, der unter den hohen Lebensmittelpreise leidet, ist nur zu leicht geneigt, den landwirtschaftlichen Erzeuger dafür verantwortlich zu machen. Diesem tut er damit bitter unrecht, denn er übersieht zunächst, was die deutschen Landwirte für unser Durchhalten im Wirtschaftskampfe geleistet haben. Das Einbringen der Ernte stellte an sie gewaltige Anforderungen. In zahlreichen Betrieben fehlten Besitzer und Leiter. Die Frauen und Kinder griffen zu an der Seite der Kriegsgefangenen, deren Arbeitseifer und Leistungsfähigkeit in der Regel weit geringer sind, als die des deutschen Landarbeiters. Es fehlte an Spannvieh, an Fuhrwerk. Landwirtschaftliche Arbeiten, die in Friedenszeiten nacheinander an die Reihe kommen, mußten jetzt nebeneinander vorgenommen werden, weil verschiedene Erzeugnisse zu gleicher Zeit notwendig gebraucht wurden. Weiter aber wird der Verbraucher, der dem Landwirt an den hohen Lebensmittelpreisen die Schuld gibt, den außergewöhnlichen Umständen nicht gerecht, unter denen während des Krieges der deutsche Landwirt arbeitet. Da ist das fortgesetzt sich verschärfende Mißverhältnis zwischen Aufwendungen, Arbeitsertrag und Umsatz. Bei erheblich vermindertem Umsatze [illegible] — Pachten und Zinsen, Ausgaben für [illegible] Familie — in wesentlichen die gleichen geblieben wie im Frieden. Die Aufwendungen für die ländlichen Arbeitskräfte sind vielfach nicht unerheblich gestiegen; die Beschäftigung von Kriegsgefangenen auf dem Lande ändert daran nichts, denn sie ist jedenfalls nicht billiger als die Arbeit der ungleich fleißigeren und leistungsfähigeren deutschen Landarbeiter. Das schlimmste aber ist, daß die eigentlichen Kraftfuttermittel um das Zwei- bis Dreifache gestiegen und zudem nur in geringer Menge erhältlich sind. Um ein Mehrfaches sind infolgedessen die Kosten der Viehaufzucht gesteigert; trotzdem hat das Schlachtvieh weniger Fleisch, die Kuh weniger Milch, das Schwein weniger Fett, das Geflügel bleibt mager, die Henne legt weniger Eier. Unter diesen Umständen muß das einzelne Erzeugnis beträchtlich teurer werden. Ein schweres Unrecht, Versündigung am Vaterlande ist die Teuerung, die von gewissenloser und verächtlicher Gewinnsucht hervorgerufen wird. Aber die allgemeine Teuerung ist nicht Wucher, sondern Kriegsnot, sie muß würdig und fest getragen werden wie alles andere, was der Krieg uns auferlegt.

Ist es sonach für den Verbraucher Pflicht, sich mit den Kriegspreisen abzufinden, was ihm umso leichter fallen muß, als im feindlichen Auslande manche, und zwar die wichtigsten Nahrungsmittel teurer und knapper sind, als bei uns, so hat der Landwirt, dem die Regierungsvorschriften eine lohnende Betriebssicherung gewährleisten, die Versorgung der Nahrungsmittelmärkte, die Verhütung einer Nahrungsmittelnot als schuldige Kriegspflicht anzusehen. Nicht etwa darf er sich durch die Hoffnung, zu späterer Zeit höhere Preise zu erhalten, von der Erfüllung dieser Kriegspflicht abhalten lassen.

Volles Verständnis, rückhaltloses Vertrauen zwischen Erzeugern und Verbrauchern ist der stärkste Schutz und Schirm in dem uns aufgezwungenen Wirtschaftskrieg, ist zugleich auch die wertvollste und erhebendste Unterstützung, die wir Daheimgebliebenen unseren Brüdern draußen bei der schweren Kampfesarbeit zuteil lassen werden können. Wie draußen vor dem Feinde Bauer und Arbeiter neben- und füreinander kämpfen, so soll es auch in der Heimat sein. Diesen Feind zu bestehen, zu besiegen, haben Stadt und Land gemeinsam zu den Waffen gerufen, gemeinsam müssen sie um des Sieges willen auch die Lasten und Beschwerden tragen, die der Wirtschaftskrieg auferlegt.

Die politischen Verhältnisse Südafrikas.

Die Wahlen im Herbst 1915 haben, wie ein Artikel der „Round Tabel" (März 1916, London) ausführt, zum ersten Male die Stärke der Afrikander-Nationalisten gezeigt, weil sie in 92 von 122 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufgestellt hatten; am stärksten sind sie im Oranje-Freistaat vertreten, während die Kolonie Natal überhaupt nur eine kleine Minderheit holländischen Stammes aufweist. Von 344 473 Stimmen waren 74 v. H. abgegeben worden, davon:

Nationalisten (Buren)	78 186;	Resultat	26 Sitze;
Südafrikanische (Botha-Partei)	94 317;	„	54 „ ;
Unionisten (britische Imperialisten)	49 619;	„	40 „ ;
Arbeiter	24 443;	„	4 „ ;
Unabhängige (Wilde)	10 537;	„	6 „ ;

Wenn man Natal und die eigentlichen städtischen Wahlkreise ausscheidet, so verfügen die Nationalisten unter Führung von General Herzog über 43 v. H., die Botha-Südafrikaner über 49 v. H., die übrigen Parteien über 8 v. H. der abgegebenen Stimmen. In den ländlichen Bezirken haben freilich häufig die Unionisten für den Botha-Kandidaten, in den städtischen die Botha-Südafrikaner für den Unionisten gestimmt oder sich doch der Stimme enthalten, um den Buren-Nationalisten oder Arbeiterparteiler nicht durchkommen zu lassen. Im Oranje-Freistaat hatte zwar die Botha-Partei 36 v. H., die die nationalistischen Buren 64 v. H. der Stimmen, trotzdem sind nur Nationalisten durchgekommen. Dabei ist der Stadtbezirk von Bloemfontein ausgenommen, wo ein Unionist ohne Gegenkandidat gewählt wurde. Auffallend ist natürlich, daß die 78 000 Buren-Nationalisten nur 26, die 49 000 britischen Unionisten dagegen 40 Sitze errangen; wobei allerdings zu bedenken ist, daß darunter 5 ohne Gegenkandidaten, also ohne gezählte Stimmen, durchgingen. Im Parlament wird Botha in seiner Kriegspolitik auch von den Unionisten unterstützt. Außerdem von den 4 Arbeitervertretern. In der Arbeiterpartei war im Anfang der Krieges eine Krisis ausgebrochen, in der es der parlamentarische Parteiführer Creswell durchgesetzt hatte, daß die sehr einflußreichen internationalen Sozialisten aus der Partei ausgeschlossen wurden, die übrigen aber einen Beschluß unterschrieben, den Krieg bis zum Ende durchzuhalten.

Die Nationalisten behaupten — und dies schwächt auch Bothas Position bei den Buren seiner eigenen Partei —, daß er sich ganz in die Gewalt der Unionisten gegeben und, um sein Amt nicht zu verlieren, die teuersten Interessen der Afrikaner an die Jingo-Imperialisten verkauft habe, die direkt auf den Untergang der Buren hinarbeiten.

Andererseits sehen sich die Unionisten, die nicht viel weniger zahlreich als die Regierungspartei sind, nomnell in der Opposition und zur Unfähigkeit verdammt, gezwungen, Dinge geschehen zu lassen, die sie stärkstens mißbilligen.

Finnische Mark und russischer Rubel.

Die russische Hundertmillionen-Anleihe in Finnland, die das weitere Sinken des Rubelkurses dort aufhalten soll, stößt natürlich in den panslavistischen Kreisen auf den stärksten Widerstand, der, wie gewöhnlich, in den Spalten des Hauptblattes „Nowoje Wremja" zum Ausdruck kommt.

Diese Anleihe ist — so schreibt man den „Stimmen aus dem Osten" — des mächtigen Rußlands gänzlich unwürdig. Das finnische Geld steht nicht nur im eigenen Lande, sondern selbst in den mit Rußland verbündeten Ländern in höherem Kurse als das russische Geld. Das geht selbstverständlich gegen den Reichsgedanken und ist herabsetzend für Rußland. Da gibt es für die panslavistischen Hetzer ein viel einfacheres Mittel, das Gleichgewicht zwischen dem Reichsrubel und der Provinzmark herzustellen, als eine Staatsanleihe in Finnland. Die finnische Mark soll einfach entwertet werden, und zwar dadurch, daß Finnland mit rund einer Milliarde für die Kriegskosten des russischen Reiches herangezogen wird. Finnlands sozialgen normaler Anteil an den Kriegskosten soll — so wünschte es z. B. die „Nowoje Wremja" — von 175 auf 655 Millionen erhöht werden. Schon das würde Finnland in Bank zwingen, ihre Papiergeldausgabe zu heben, und die Manipulierungen der finnischen Mark würden bald zu sinken anfangen.

Nun bezahlt Finnland alljährlich 16 Millionen als Gegenleistung dafür, daß es keine Soldaten zu stellen braucht. Mit Rücksicht darauf, daß Finnland in dem jetzigen Kriege nicht die normale Anzahl von 30 000 Mann, sondern eine halbe Million Mann entsprechend zu Leistungen der übrigen Teile des Reiches zu stellen hätte, solle Finnland jetzt als Gegenleistung nicht 16 Millionen, sondern 266 Millionen Mark an das russische Reich bezahlen.

Wenn man dann noch die direkten Kriegssteuern, die die Russen zahlen müssen, mitrechnet, wäre somit die Milliarde voll. So stellt sich der russische Reaktionär die gesunde Gleichstellung der finnischen Mark und des russischen Rubels auf dem Geldmarkte vor. Daß die Finnländer hierüber eine andere Auffassung haben, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden! Eine solche Schuldenlast würde das finnische Wirtschaftsleben gänzlich lahmlegen.

Turm der Bundestreue.

Als ein Zeichen deutsch-österreichischer Waffenbrüderschaft soll jetzt bei Oberwiesenthal in Sachsen ein Turm, „der Turm der Bundestreue", nahe der österreichischen Grenze errichtet werden. Der Entwurf stammt von Dipl.-Ing. W. Zehl aus Annaberg.

Die Politik Griechenlands und England.

Der „Nea Imera" wird, wie sie in einem Leitartikel vom 1. 3. bemerkt, der Vorwurf gemacht, daß sie bis vor anderthalb Jahren England als maßgebenden Faktor für die Richtung der griechischen Politik gehalten habe, aber jetzt eine andere Politik empfehle. Die Tatsache ist richtig. Seit vielen Jahren sind wir dafür eingetreten, daß Griechenland durch seine Lage verpflichtet ist, sich der allgemeinen Politik des nahen Orients und der dort herrschenden Großmächte anzuschließen. Nach ihrer Lage zum nahen Orient durften Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine vorherrschende Stellung dort beanspruchen. Das war uns nicht angenehm, weil der Staat Oesterreich-Ungarn uns stets unsympathisch gewesen ist.

Der Ausgang des Balkankrieges war ein Erfolg der englischen und russischen Politik im Orient gegenüber dem Zweibunde. Wir durften vertrauen, daß nun die Balkanstaaten, unter dem Schutze Englands vereint, einer friedlichen Zukunft entgegengehen würden. „Nea Imera" ist damals für die durchaus nicht volkstümliche Politik von Venizelos eingetreten, deren Ziele dahin gingen, daß Griechenland sich nicht von den anderen Balkanstaaten trennen dürfe und sogar Zugeständnisse an Bulgarien mache müsse, und daß es die Vorherrschaft Englands und Rußlands auf dem Balkan anzuerkennen habe. Aber im jetzigen Kriege haben die beiden Mittelmächte, die ihnen durch ihre Lage zukommende Vorherrschaft im nahen Orient gewonnen. Diese führende Rolle stellt sich immer mehr als natürlich heraus und gestaltet sich so erfolgreich, daß sie die Türkei neu belebt, Rumänien ausschaltet, Serbien vernichtet, Albanien wiederherstellt und Bulgarien bewaffnet auf seine Seite gezogen hat.

Wir würden Parteipolitik treiben und unsere Grundsätze verleugnen, wenn wir jetzt mit Venizelos hinter England herliefen, das seine Rolle im Orient an andere Mächte hat abtreten müssen. Wir bleiben unserem Grundsatze treu, daß Griechenland nicht leben kann, wenn es die Gebote seiner geographischen Lage nicht beachtet.

Ehrentafel.

Eine schneidige Patrouille.

Vor der Bewachungslinie eines bayerischen Landwehr-Regiments lag ein langgestrecktes, von den Franzosen allseits verbrauchtes Wäldchen. Am Abend vorher war in dem den Deutschen zugekehrten Ende dieses Waldes eine drei Mann starke feindliche Postierung festgestellt, die um 6 Uhr aufzuziehen pflegte. Diese Sicherung bei einbrechender Dunkelheit aufzuheben, hatten sich vier wackere Männer der 9. Kompagnie zur Aufgabe gemacht. Es waren dies Vizefeldwebel der Landwehr und Offiziersaspirant Karl Bertram aus Kaiserslautern, die Infanteristen Josef Dietlein aus Ornbau in Mittelfranken und Georg Engert aus Burgwindheim, der Reservist Martin Stopp aus Mitweida, die Ersatzreservisten Karl Theobald aus Birmatens und Jakob Becker aus Kaiserslautern, der Gefreite Philipp Keller aus Mußbach bei Neustadt a. d. Hardt und der Wehrmann Adolf Keller aus Ruswetter a. L.

Vorsichtig kriechen sie über das freie Gelände dem Wäldchen zu. In dem dem Feinde zugekehrten Teile des Wäldchens legten sie sich auf die Lauer. Aber kaum lagen sie an ihren Plätzen, da kamen statt der erwarteten drei Franzosen 18 mit feldgemachtem Gewehr. Im nächsten Augenblick mußten sie auf die Deutschen treten. Sofort gab Dietlein, der sich zuerst der dreifachen Uebermacht gegenüberfand, das verabredete Zeichen zum Angriff, sprang auf, und schoß einen dicht vor ihm stehenden Gegner nieder. Aber schon brach auch er selbst, von mehreren Kugeln durchbohrt, zusammen, ein Opfer seines unerschrockenen Wagemuts.

Von allen Seiten feuerte nun die Patrouille auf die Franzosen. Diese überrascht, verwirrt und ratlos, suchten ihr Heil in der Flucht durch die Drahtgasse des Wäldchens. Aber eben da hatten auch Deutsche Stellung genommen. Verzweifelte, blutige Augenblicke spielten sich dort ab. Theobald und Becker streckten aus unmittelbarer Nähe mit wohlgezielten Schüssen drei Gegner nieder. Von fünf neuen Feinden schlugen sie vier mit dem Gewehrkolben zusammen, während den fünften, der mit aufgepflanztem Seitengewehr auf Becker anrannte, wieder ein Schuß Beckers umschädlich machte. Auch Stopp hatte bereits zwei Feinde niedergeschossen; da traf ihn ein Schuß in die Brust. Vor dem gefällten Bajonett eines Franzosen rettete ihn der herbeieilende Engert. Keller hatte unterdessen ununterbrochen in der Längsrichtung des Wäldchens gefeuert und die letzten Feinde außer Gefecht gesetzt.

Ein Augenblick unheimlicher Stille trat ein. Kein Franzose stand mehr aufrecht. Jetzt rasch zurück, ehe die feindliche, schon anrückende Verstärkung herannaht. Eilends brachten die, wie durch ein Wunder heil gebliebenen Kameraden den schwerverwundeten Stopp hinter die Bewachungslinie, wo sich die Patrouille verabredungsgemäß wieder sammelte. Heldenmütig hatte sich die kleine Schar geschlagen. Zu acht hatten sie von 18 Feinden 17 teils getötet, teils verwundet. Die Wackeren, die schon oft und freiwillig schwierige Patrouillengänge gemacht hatten, erhielten wohlverdiente Auszeichnungen. Das Andenken des tapferen Dietlein, der sein Leben für das Vaterland gelassen hatte, wird bei den Kameraden lebendig bleiben.

Selbständiges Handeln.

Das Infanterie-Regiment Nr. 50 lag in stark befestigter Stellung. Nach längerer Artillerievorbereitung seitens des Gegners erkannte der Unteroffizier Wegwerth aus Liegnitz, der einen Zug der 1. Kompagnie übernommen hatte, an einem nebligen Morgen plötzlich, daß ein Angriff des Gegners bevorstände. Er forderte sofort die Artillerie an, welche so gut einsetzte, daß der Angreifer nicht aus seinen Gräben hervorbrechen konnte. Nur an einer Stelle war es ihm gelungen, in eine über die vordere Linie vorspringende Ecke einzudringen, deren Kopf nur 12 Meter vom Feinde entfernt war.

Unteroffizier Wegwerth eilte schleunigst an die bedrohte Stelle. Durch schneidiges Eingreifen gelang es ihm, die vor der Uebermacht zurückweichende Besatzung, deren Führer gefallen war, wieder mit nach vorn zu reißen. Mittels Handgranaten trieb er dann den eingedrungenen Feind von Schutzverwehr zu Schutzverwehr zurück, bis die sehr wichtige Sappe wieder gesäubert in unseren Händen war. Auch an den folgenden Tagen mußte er die schwache Stelle unserer Linie gegen mehrfache Angriffe behaupten.

Für sein entschiedendes und schneidiges Handeln wurde Unteroffizier Wegwerth, der das Eiserne Kreuz 2. Klasse schon besaß, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Kriegsallerlei.

Zum Vormarsch der Russen in Persien.

Bezeichnend ist die Auffassung des englischen Berichterstatters von „Daily News and Leader" in Petersburg über den Vormarsch der Russen in Persien. Er schreibt in der Nummer vom 24. 3.: „Die Aufgabe der Russen in Persien kann als gelöst gelten, nachdem sie Ispahan besetzt haben. Diese Stadt liegt an der Grenze des russischen und englischen Interessengebietes."

Eine auffallende Meldung des „Secolo".

Nach der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 26. 3. berichtet „Secolo", daß der Chef der japanischen Militärmission an der italienischen Front, ein Artilleriemajor, von der italienischen Regierung ersucht worden sei, Italien zu verlassen. Der Offizier hätte Schritte unternommen, um sich mit einer Italienerin zu verheiraten und sich bereit erklärt, zur katholischen Konfession überzutreten. Noch in letzter Stunde hätte ermittelt werden können, daß der Offizier in Japan bereits Frau und Kinder besäße.

Das englische Bildungswesen nach dem Kriege.

Das englische Bildungsamt (Board of Education) wird vermutlich für die Zeit nach Friedensschluß nicht nur seine Rundschreiben fertig haben, die auf unmittelbare Wiederherstellung all der Bildungseinrichtungen drängen, die während des Krieges leiden, sondern auch seine Vorschläge, um das Bildungswesen aller Grade vorwärts zu bringen. Der „New Statesman" vom 11. März hofft auch, daß diese Vorschläge sich darauf richten, den wahrscheinlichen Ueberfluß an Arbeitskräften dafür zu benutzen, die dringende Reform einer allgemeinen Hebung des Alters der Kinder durchzusetzen, die die Schule verlassen. Es könnten dadurch aus dem Arbeitsmarkt für ein Jahr die Million Knaben und Mädchen ferngehalten werden, durch die sonst die Menge der Arbeitsuchenden vermehrt würde.

Kriegshumor.

Der Nörgler. „Ich weiß nicht, was Sie haben! Die Russen sind doch noch lange nicht geschlagen! Müssen sie denn gerade von Osten über Deutschland herfallen? Ist denn die Welt nicht rund? Können sie nicht heimlich hinten herum marschieren und uns plötzlich von Westen her angreifen? Und so geschieht's auch, meine Herren, so geschieht's auch! Verlassen Sie sich darauf!"

Nein, das geht nicht. „Hast Du's also doch durchgesetzt, mit Deiner Frau allein zu leben?" „Ja, die Schwiegermutter und die Schwägerin sind fort. Gelt, gegen drei Fronten zugleich konnt ich nicht ankämpfen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853250-191604062/fragment/page=0002